

Das neue deutsche Martyrologium

Von Petar Vrankić, Augsburg

Die Kirche des ersten Jahrtausends ist aus dem Blut der Märtyrer entstanden: *Sanguis martyrum semen christianorum*. Am Ende des zweiten Jahrtausends ist die Kirche erneut zur großen Märtyrerin geworden. Die Verfolgung von Gläubigen – Priestern, Ordensleuten und Laien – hat in verschiedenen Teilen der Welt eine reiche Saat von Märtyrern bewirkt. Das Zeugnis für Christus bis hin zum Blutvergießen ist zum gemeinsamen Erbe von Katholiken, Orthodoxen, Anglikanern und Protestanten geworden, wie schon Paul VI. in der Homilie bei der Heiligsprechung der Märtyrer von Uganda betonte (AAS 56 [1964] 906). »Das ist ein Zeugnis, das nicht vergessen werden darf«, verkündete Johannes Paul II. am 10. November 1994 in seinem Apostolischen Schreiben *Tertio millennio adveniente* (Nr. 13). Obwohl die Kirche der ersten Jahrhunderte enorme organisatorische Schwierigkeiten zu bewältigen hatte – schreibt Johannes Paul II. weiter –, war sie ständig darum bemüht, »das Zeugnis der Märtyrer in eigenen Martyrologien festzuhalten« (a. a. O.). Die Martyrologien wurden immer wieder auf den letzten Stand gebracht und in ihnen fanden neben vielen anderen Heiligen auch jene Platz, die für Christus ihr Blut vergossen hatten. So stellten die Martyrologien der ersten Jahrhunderte der Kirche jene Grundlage für die Verehrung der Heiligen dar.

Im 20. Jahrhundert, schreibt der Papst weiter, »sind die Märtyrer in die Kirche zurückgekehrt, häufig unbekannt, gleichsam unbekannte Soldaten«, und »ihre Zeugnisse dürfen in der Kirche nicht verlorengehen« (a. a. O.). Deshalb empfiehlt der Heilige Vater, daß von den Ortskirchen alles unternommen werden muß, um »nicht die Erinnerung zu verlieren an diejenigen, die das Martyrium erlitten haben«. Diese Aktion, so Johannes Paul II., sollte einen »ökumenisch beredten Zug haben«, da »der Ökumenismus der Heiligen, der Märtyrer vielleicht am überzeugendsten ist« (a. a. O.). Der Auftrag des Papstes wurde in den deutschen Diözesen, wie übrigens auch in vielen anderen Diözesen der Welt, ernstgenommen, und vier Jahre darauf erschien im Ferdian Schöningh Verlag ein zweibändiges Werk *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*¹. Die immense Koordinations- und Redaktionsarbeit mußte zuerst Prälat Dr. theol. Helmut Moll als Herausgeber bewältigen. Dieses einzigartige Werk der neueren deutschen Kirchengeschichte ist eine wie selten gelungene Synthese von Geschichte, Spiritualität, Liturgie und Ökumene.

In der »Theologischen Einführung« (S. XXIX–XXXI) sucht der Herausgeber die »theologischen Wurzeln« (S. XXX–XXXI) des Martyriums in der Lehre des Zweiten Vatikanums (*Lumen Gentium* Nr. 50), in der päpstlichen Ezyklika (*Veritatis splendor* Nr. 93) und in dem *Katechismus der Katholischen Kirche*. Im *Katechismus*

¹ Moll Helmut (Hg.): *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*, Paderborn: Schöningh 1999, ISBN 3-506-75778-4, DM 98,00.

wird das Martyrium bezeichnet als »erhabenstes Zeugnis, das man für die Wahrheit des Glaubens ablegen kann; es ist ein Zeugnis bis zum Tod. Der Märtyrer legt Zeugnis ab für Christus, der gestorben und auferstanden ist und mit dem er durch die Liebe verbunden ist. Er legt Zeugnis ab für die Wahrheit des Glaubens und die christliche Glaubenslehre« (Nr. 2473). Darüber hinaus folgt der Herausgeber dem heutigen Papst, der in der Jubiläumsbulle *Incarnationis mysterium* ein ganzes Kapitel (Nr. 13) dem Martyrium widmet. Darin betont der Papst: »Der Märtyrer ist vor allem in unseren Tagen Zeichen jener größeren Liebe, die jeden anderen in der Welt einschließt.« Als Abschluß der Betrachtung über die »theologischen Wurzeln« des Martyriums zitiert der Verfasser noch einmal den Papst aus seiner Ansprache vom 7. Juni 1999 im polnischen Bromberg: »Für uns sind sie (die Märtyrer!) ein Beispiel, dem wir folgen sollen. Aus ihrem Blut müssen wir Kraft schöpfen für das Opfer unseres Lebens, das wir Gott jeden Tag darbringen sollen. Sie sind unser Vorbild, damit wir – wie sie – mutig unser Zeugnis der Treue zum Kreuz Christi ablegen« (S. XXXI). Diesem fortlaufenden Zitieren der Konzilsdokumente und päpstlichen Lehramtsverlautbarungen geht keine tiefere theologisch-historische Reflexion voraus, die man in Ansätzen bei Tertullian, Cyprian, Augustinus und ausführlicher bei Thomas von Aquin finden kann, obwohl der Herausgeber an einer Stelle den Brief der römischen Presbyter und Konfessoren an Bischof Cyprian von Kartago zitiert (S. XXX). Das Martyrium wird nicht als außerordentliches Charisma, als heroischer Liebesdienst, als Geistesgabe für besondere Herausforderungen auf dem individuellen Heilsweg erwähnt oder mit Augustinus gesprochen: »Wenn er (Gott!) den Lohn der Unsterblichkeit erteilt, so krönt er seine Gaben, nicht deine Verdienste« (*In Joannem tractatus 3,10*).

Bei den Festlegungen der Aufnahmekriterien in das Martyrologium gingen der Herausgeber und die Verfasser von den drei klassischen, schon von Prospero Lambertini (später Benedikt XIV.) klar formulierten Kriterien aus: 1. Tatsächlicher gewaltsamer Tod (*martyrium materialiter*); 2. Glaubens- und Kirchenhaß des Verfolgers (*martyrium formaliter ex parte tyranni*); 3. Innere Annahme des Martyriums als Wille Gottes seitens des Opfers (*martyrium formaliter ex parte victimae*). Diese Kriterien wurden auch von Papst Johannes Paul II. in der Apostolischen Konstitution *Divinus perfectionis Magister* vom 25. Januar 1983, welche die Kanonisationsverfahren neu regelt, sowie in den Normen der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen festgelegt. Es ist anzunehmen, daß nicht alle vorgeschlagenen Kandidaten, mangels des einen oder anderen Kriteriums, im Martyrologium ihren Platz fanden.

Das zweibändige Werk ist methodisch sehr gut aufgebaut, die deutschen Märtyrer wurden in vier große Gruppen eingeteilt: 1. *Blutzeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945)* (S. 1–904), 2. *Blutzeugen aus der Zeit des Kommunismus (ab 1917)* (S. 907–990), 3. *Reinheitsmartyrien* (S. 993–1081), 4. *Martyrien in den Missionsgebieten* (S. 1083–1240). Die Blutzeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus sind wiederum nach 27 deutschen Diözesen (S. 1–604), 6 Visitaturen im deutschen Ausland (S. 605–719), 23 männlichen Orden (S. 720–881), verschiedenen Frauenordensgemeinschaften und Instituten des geweihten Lebens (S. 882–904) eingeteilt. Wenn man ca. 350 Namen der Märtyrer aus der Zeit des Nationalsozialis-

mus anschaut, bleibt man überrascht, wie viele Christen gerade in Deutschland in diesen dunklen Zeiten aus ihrer Treue zum Evangelium heraus für den Herrn und seine Kirche eingetreten sind. Es waren gläubige Menschen jeden Alters, Frauen und Männer, Laien und Geistliche, jeder sozialer Herkunft und in den unterschiedlichsten Situationen. Durch ihr Bekenntnis und damit auch ihren Konflikt mit dem Ungeheuer einer menschenverachtenden Ideologie haben sie ihre Familien, ihre Karriere und ihre Zukunft um des Evangeliums willen aufs Spiel gesetzt. In einer Welt der Lüge und Unwahrheit haben sie sich für die Wahrheit, für Jesus Christus eingesetzt und damit als Glaubenszeugen der Kirche den reichen Ernteertrag, das Martyrium, geschenkt. Es ist erfreulich, daß von diesen zahlreichen Märtyrern schon Sr. Teresia Benedicta a Cruce (Dr. Edith Stein) und P. Anizet Koplín, Dompropst Bernhard Lichtenberg, Neupriester Karl Leisner, Religionslehrer Marianus Górecki, Pfr. Bronislaus Komorowski und Pfr. Franz Rogaczewski selig gesprochen worden sind.

Die Blutzeugen aus der Zeit des Kommunismus, insgesamt 109 Namen, stammen überwiegend aus den Ostgebieten, die nach dem Zweiten Weltkrieg verlorengegangen sind, und Ansiedlungen der Donauschwaben. Es ist erstaunlich, daß aus dem ehemaligen Gebiet der DDR kein einziger Name angeführt wurde. Sind alle Spuren verwischt oder ist die Forschung-Ost auch nur so träge? Von insgesamt 78 aufgeführten Reinheitsmartyrern gehören 39 der *Kongregation der hl. Elisabeth in Neisse* (Oberschlesien) an (S. 1014–1037). Die Schwestern mußten beim Einfall der Roten Armee einen dornenvollen Weg ins Martyrium gehen. Bei den restlichen 39 Märtyrern handelt es sich mehrheitlich um Frauen aus den anderen Ostgebieten sowie um 16 Geistliche (S. 1053–1074), die als gute Hirten und Beschützer der unschuldigen Opfer ihr Leben »für ihre Schafe hingaben«.

Das 20. Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Märtyrer unter den deutschen Missionaren. Männer und Frauen, Geistliche und Laien in Asien, Afrika und Amerika, insgesamt 176 angeführte Namen. Hohen Blutzoll für ihre Treue zu Christus und seiner Kirche haben 88 *Steyler Missionare und Missionsschwestern* in Papua-Neuguinea und in China bezahlt (S. 1134–1145, 1162–1166). 39 Mitglieder der *Benediktiner der Kongregation St. Ottilien, St.-Benediktus-Missionsschwestern von St. Ottilien* und *Tutzinger Missionsbenediktinerinnen* starben in Ostafrika, in der Mandchurei und in Nordkorea (S. 1095–1103, 1126–1134, 1176–1193). 12 *Brüder der christlichen Schulen* wurden auf den Philippinen ermordet (S. 1149–1158). 12 *Hiltruper Missionare und Missionsschwestern* vergossen ihr Blut für Christus in Papua-Neuguinea und in China. 7 *Marianhiller Missionare* starben als Märtyrer in Indonesien. Im Wissen, daß der Ausbreitung des Evangeliums auch Grenzen bis hin zu seiner offenen Ablehnung gesetzt sind, zeigten sich Ordensfrauen und Ordensmänner, Patres, Brüder und Schwestern bereit, für die Wahrheit des Evangeliums auch den schrecklichen Tod auf sich zu nehmen. Gerade diese Bereitschaft der erwachsenen Männer und Frauen, in verschiedene Missionsländer zu ziehen und dort ihr Blut zu vergießen, bestätigt jene einprägsame Formulierung des Apologeten Tertullian: *Sanguis martyrum semen christianorum* – Das Blut der Märtyrer ist Same für neue Christen.

Für so ein umfangreiches Werk, das als minimale Voraussetzung hatte das Anlegen der entsprechenden Dokumentation, die Durchforschung der vorhandenen Quel-

len in verschiedenen Archiven sowie Befragung der Zeugen, war es notwendig, eine große Zahl von Beauftragten, Mitarbeitern, Gutachtern und Fachleuten, die weder Zeit noch Mühe scheuten, zu finden und zu motivieren, im vorgegebenen Zeitabschnitt ihre Arbeit abzugeben. Die Bewältigung dieser Arbeit ist einer der größten Verdienste des Herausgebers Dr. Moll und der einzelnen Beauftragten. Dem Herausgeber und den Verfassern der einzelnen Biographien der Glaubenszeugen ist es gelungen, die »ökumenische Dimension« des Martyrologiums zu betonen. Dazu wurden sie im Apostolischen Schreiben von Papst Johannes Paul II. mit den Worten aufgefordert: »Der Ökumenismus der Heiligen, der Märtyrer, ist vielleicht am überzeugendsten. Die *communio sanctorum*, Gemeinschaft der Heiligen, spricht mit lauterer Stimme als die Urheber von Spaltungen« (*Tertio Mill. Adv.*, Nr. 37). Auch jene Papstworte am Flughafen Köln/Bonn vom 30. April 1987 waren ein Ansporn: »Darüber gedenken wir mit Hochachtung auch zahlreicher mutiger Bekenner und Opfer unter unseren evangelischen Brüdern und Schwestern. Sie allesamt sind für uns Zeichen der Hoffnung und der Verpflichtung« (VAS 77,12). Trotz Anstrengungen des Herausgebers und der »ökumenischen Dimension« in der »Theologischen Einführung« des Martyrologiums (S. XXXV–XXXVII) könnte der »Ökumenismus« viel besser und überragender dargestellt werden, vor allem dort, wo »sie (die Blutzugeen!) in den ökumenischen Gruppen tätig waren« (S. XXXVI), oder dort, wo sie den gemeinsamen Widerstand und das gemeinsame Bekenntnisgut der deutschen Christen bilden. Hier denke ich vor allem an die *Weißerose* (S. 393–394, 402–403, 407–408, 423–425), an die *Märtyrer des Lübecker Christenprozesses* (S. 249–256), an Pastor und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer (S. XXXVI, 152, 245, 296–297, 384, 559), an Helmut James Graf von Moltke und den *Kreisauer Kreis* (S. 166–168, 427–428), an Claus Graf Schenk von Stauffenberg (Widerstand aus humanistischer Überzeugung) und den *Widerstand vom 20. Juli 1944* (S. 414–418, 427–428). Der »Ökumenismus« hätte bei Abt Adalbert Graf von Neipperg auch besser abheben können, wäre der Verfasser der sonst vorbildlichen Biographie (S. 907–910), mit ein paar Zeilen mehr auch auf das Martyrium des evangelischen Landesbischofs Johnsen eingegangen (S. 909).

Die profunden Kenner der jeweiligen Diözesan- bzw. Ordensgeschichte werden urteilen, ob alle Blutzugeen aufgenommen und die aufgenommenen ausführlich und richtig behandelt wurden. Eine solche Ergänzung wäre bei einer neuen und bearbeiteten Ausgabe zu empfehlen. Dasselbe gilt für das Gebiet der Ex-DDR und für das deutsche Ausland. Hier kann man schon einige nützliche Ergänzungshinweise hinsichtlich der Märtyrer bei den Deutschen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina geben. Außerhalb der klassischen Gebiete, in denen die Deutschen angesiedelt worden waren (Banat, Batschka, Syrmien, Baranya), wohnte eine zerstreute deutsche Minderheit auch in anderen Teilen Kroatiens und in Bosnien-Herzegowina. In dem Martyrologium wurde den deutschen Märtyrern aus diesen beiden Ländern zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl ihr Glaubenszeugnis und Martyrium nicht jenem der anderen deutschen Blutzugeen nachsteht. Sie sind mehrheitlich den Blutzugeen aus der Zeit des Kommunismus zuzurechnen, und ihr Martyrium fand meistens am Ende des Zweiten Weltkrieges bei der Machtergreifung durch die Kommu-

nisten statt. Obwohl diese Märtyrer anderswo oft als Opfer der allgemeinen Rache gegen die Naziherrschaft dargestellt wurden, sind sie zugleich echte christliche Blutzeugen. Sie sind nicht geflüchtet, sondern sind weiterhin in ihren Gemeinden, Pfarrhäusern, Klöstern und Familien geblieben, weil sie sich kein Verbrechen vorzuwerfen hatten. Aber die Rache und der Haß der neuen Machthaber und ihrer Ideologie traf diese Menschen, Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen in ihrer menschlichen und christlichen Existenz, wie übrigens ihre kroatischen, ungarischen und slowenischen Mitbrüder und Mitschwester. Unter den 571 getöteten Priestern und 30 getöteten Ordensschwester Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas während der nationalsozialistischen, faschistischen und später der kommunistischen Herrschaft befinden sich mehrere deutsche Bekenner und Märtyrer, die zusätzlich im deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts einen Platz einnehmen sollten.

So durften die folgenden Blutzeugen nicht übersehen werden: Aus der Diözese Banjaluka ist Pfr. Max Nestor, ein gebürtiger Oberschlesier, zu erwähnen. Er wurde am 27. 7. 1941 nach dem Überfall auf einen Pilgerzug durch Enthauptung von seiten der serbischen Tschetniken und Partisanen umgebracht. Mit ihm starben zahlreiche Wallfahrer, unter ihnen auch mehrere Deutsche. Dieser Überfall auf die unschuldigen Wallfahrer war 45 Jahre lang ein Nationalfeiertag in Bosnien-Herzegowina. Er wurde als Beginn des Widerstandes von Titos Partisanen gegen die deutsche Okkupation begangen. Aus der Diözese Djakovo ist noch Pfr. Johannes Becker, gestorben 1945 im Gefängnis in Osijek, als Märtyrer bekannt; aus der Erzdiözese Sarajevo ist Pfr. Josef Fuchs (63), verstorben 1947 in Sarajevo nach qualvollen Behandlungen in den sogenannten »Umerziehungsanstalten«, als Märtyrer zu erwähnen. In der gleichen Erzdiözese Sarajevo wurde auch der deutsche Militärkaplan, Aloisius Käck, der im Martyrologium nicht erwähnt wird, nach einer schweren Tortur von den Partisanen umgebracht. In der Erzdiözese Zagreb ist Pfr. Viktor Müller (39), der 1945 von den Tito-Partisanen erschossen wurde, als Märtyrer bekannt.

Zu den deutschen Märtyrern zählen die zwei Franziskaner-Laienbrüder: Frater Adalbert Fleisz (38), von Partisanen erschossen am 6. 11. 1944, und Frater Rigobertus Ketterer (25), getötet in Polen im Frühjahr 1945. Zu den Märtyrern zählt der Jesuitenpater Josef Müller (62), Professor für Christliche Soziallehre und Rhetorik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Sarajevo. Im Frühjahr 1945 wurde er bei Zagreb durch die Partisanen erschossen.

Was am meisten verwundert, ist, daß im Martyrologium die Trappisten-Märtyrer aus der Abtei Maria Stern bei Banjaluka (gegründet 1870 durch P. Franz Pfanner) vollkommen fehlen. Nach dem Zweiten Weltkrieg (1945) wurden fast alle älteren Patres und Laienbrüder »deutscher Abstammung«, die in der Abtei vorgefunden wurden, ins Zwangslager Kovin, unweit von Belgrad, verfrachtet. Dort ließ man sie alle im Jahre 1947 verhungern: P. Severin Greilach (76); P. Aloisius Neumann (70); P. Maurus Seine (67); Br. Severin Boos (78); Br. Aloisius Fronober (63); Br. Modestus Hipper (77); Br. Remigius Kraus (68) und Br. Michael Schleier (81). Im Jahre 1943 starb Br. Gaudentius Rupp bei einem gezielten Partisanenüberfall auf das Kloster Maria Stern. Nach Berichten der Zeugen gaben die Patres und Laienbrüder ein aufbauendes Zeugnis ihres Glaubens.

Neben den Geistlichen und Ordensmännern wurden auch die deutschen Ordensschwwestern auf dem Gebiet Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas wegen ihrer Glaubenszugehörigkeit ermordet. Unter anderem ist bekannt: Benitia Thienel (76) aus der *Kongregation Schwestern der göttlichen Liebe*. Sie wurde von Partisanen aus dem Kloster Ilidža bei Sarajevo verschleppt und ins Gefängnis Zenica gebracht. Sie starb später im Gefangenenlager Topola bei Banjaluka. Sr. Berchmana Leichnex (76), eine gebürtige Wienerin, wurde von Tschetnikern in Prača, am Fluß Drina, grausam ermordet. Am gleichen Tag starben vier andere Mitschwwestern durch dieselbe Hand. Diese Ordensschwwestern werden in Bosnien als *Märtyrerinnen von Drina* tief verehrt. Über das Martyrium ist eine Monographie von einem Augenzeugen verfaßt.

Daß es in Südosteuropa auch viele Laien, Männer und Frauen deutscher Abstammung gab, die *in odium fidei* ermordet wurden, ist noch lebenden Nachbarn bekannt. Ob und wieviel und wo etwas notiert, ausgesagt oder als ununterbrochene Tradition auch heute nach fast 60 Jahren aufbewahrt wurde, sollte man näher erforschen.

Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts ist trotz der angeführten Lücken ein hervorragendes Werk. Dem Herausgeber und den Autoren zollt der Rezensent ein großes Lob. Zugleich ist das Martyrologium ein tief ergreifendes Zeugnis und Bekenntnis der deutschen Blutzeugen und ihr historisches Vermächtnis für unsere Generation und das 21. Jahrhundert. Das gelungene zweibändige Werk wird durch 438 Abbildungen, durch Register der katholischen und nicht katholischen Märtyrer, durch ein Register der sonstigen Personen des 20. Jahrhunderts sowie ein Ortsregister abgerundet. Jede Biographie ist, soweit es verfügbar war, mit einem Bild des betreffenden Märtyrers versehen und enthält entsprechende Quellen- und Literaturhinweise. Das Verlagshaus Ferdinand Schöningh, Paderborn – München – Wien – Zürich, hat das Martyrologium nicht nur verlegt, sondern auch entsprechend würdevoll dargeboten.